

**Auf der Suche nach dem Glück
Gottesdienst am 29. Juli 2018**

Musik

Votum & Begrüßung

1. **Lied:** Wie lieblich schön, Herr Zebaoth (Ps84/282, 1-2)

Gebet

Was ist Glück? – Psalm 1, Übersetzung „Neues Leben“

Ich will euch erzählen von einem glücklichen Menschen:

Hans im Glück (Der Anfang)

Kurze Geschichte für Kinder:

Was würdet Ihr machen mit einem Klumpen Gold?

2. **Lied:** Es ist Sommer!

Weitererzählt

Das Märchen weiter erzählt bis
„Ich bin ja wohl ein Sonntagskind!“

Musik (Orgel/Whistles)

Kinder mit Goldklumpen und Puzzle oder Malbild versorgen,
gehen mit KiGo-Mitarbeiterin in den alten Gemeindesaal

3. **Lied:** Wem Gott will rechte Gunst erweisen

**Weitergedacht: Kurze Auslegung -
Dann oder dabei bis zum Ende erzählt**

4. **Lied:** Wohl, wohl dem Menschen in der Welt (Ps84/282, 3-4)

Hanns Dieter Hüscher, Ich bin vergnügt, erlöst, befreit

Fürbittengebet

5. **Lied:** Du unser Schild, Gott, schau uns an (Ps84/282, 5-6)

Abkündigungen

Unser Vater & Segen

Musik

Kollekte sammeln - „Goldklumpen“ mitgeben

Hans im Glück

Kurze Geschichte für die Kinder

Wahnsinn ein Goldklumpen groß wie ein Kopf.

Was könnte man mit so viel Gold wohl alles anstellen?

Was meint ihr, was würdest du machen, wenn du so viel Gold hättest?

Kinder befragen.

Bevor Margrit gleich erzählt, was Hans damit gemacht hat, muss ich euch noch eine kurze Geschichte erzählen. Die handelt auch von einem Goldklumpen.

Allerdings ist das eine moderne Geschichte. Und es ist eine: Ich bin noch nicht fertig Geschichte, Das heißt, ihr müsst mir gleich helfen, sie zu Ende zu kriegen.

Ich weiß also noch nicht, wie sie ausgeht. Aber ich weiß, wie sie anfängt:

Ein Mann hatte an der Börse sehr viel Geld mit Aktien verdient.

Aber er hatte ein Problem. Er traute den Banken nicht. Also tauschte er all sein Geld gegen Gold und ließ sich einen großen Klumpen daraus schmelzen. Den ließ er zu sich nach Hause bringen. Mitten in das Wohnzimmer.

Als seine drei Kinder das sahen, waren sie völlig begeistert. Das müssen wir unseren Freunden zeigen. So viel Gold. Und sie wollten loslaufen und ihre Freunde holen.

Halt rief der Vater: Das dürft ihr nicht. Das ist nichts für Kinder. Das dürfen eure Freunde nicht sehen. Ihr dürft das nicht erzählen. Und eure Freunde dürfen nicht bei uns ins Wohnzimmer. Nein besser noch, eure Freunde kommen überhaupt nicht mehr zu uns.

Das fanden die Kinder ziemlich blöd. Aber so war es.

Am nächsten Morgen sagte die Mutter beim Frühstück: Am Samstag habe ich Geburtstag, da habe ich unsere meine Geschwister eingeladen und unsere Nachbarn. Was meinst du, was wir zum Essen machen sollen? Oh, sagte der Mann, die musst du alle wieder ausladen. Wenn die unseren Goldklumpen sehen. Nachher werden sie neidisch auf uns und mögen uns nicht mehr. Oder die Verwandten wollen etwas ab haben von unserem Gold. Das geht nicht.

Das fand die Frau ziemlich blöd. Aber so war es.

Niemand kam mehr in das Haus, niemand kam mehr zu Besuch.

Was aber, dachte der Mann passiert, wenn Leute ins Haus kommen, die nicht eingeladen sind. Einbrecher zum Beispiel, Oh Gott, was mache ich bloß?

Gespräch mit den Kindern.

Ja, was kann der Mann tun? Wohin läuft das Ganze...

Was machen wir, wenn wir eine ernste/traurige Geschichte gehört haben?

Nachbarn unter dem Kinn oder hinter den Ohren kitzeln oder ein fröhliches Lied singen.

Lied: Es ist Sommer!

Weitergedacht Predigt

Das Märchen vom Hans-im-Glück. Es ist wesentlich komplexer, als es im ersten Moment den Eindruck macht.

Es gab einmal einen interessanten Artikel von Sabine Rückert dazu - Chefredakteurin der Zeit studierte Kommunikationswissenschaftlerin und Theologin, von der ich einige Gedanken mit aufgenommen habe. Der Artikel ist zwar schon fünf Jahre alt, man kann ihn aber noch googlen.

Das Märchen ist komplexer. Denn machen wir uns nichts vor: Natürlich ist es eine Binsenweisheit, dass Geld, dass Besitz alleine nicht glücklich macht. Und selbstverständlich ist es so, wie wir es vorhin in der Kindergeschichte erlebt haben, dass Reichtum durchaus zu einer Belastung werden kann und dass das Streben danach den Blick für die wirklich wichtigen Dinge unter Umständen verstellt. Das würden wir vermutlich alle unterschreiben. Oder zumindest würden wir dazu mit den Köpfen nicken.

Und trotzdem kommt uns dieses Märchen irgendwie immer wieder quer. Und gleich in mehrfacher Hinsicht.

Zum einen würden wir wahrscheinlich schon sagen: Na ja, Geld alleine macht nicht glücklich, aber ohne Geld geht es halt auch nicht. Und der Gedanke, sich sieben Jahre lang abgerackert zu haben, um am Ende mit leeren Händen dazustehen, der dürfte uns wohl auch nicht gefallen.

Die Vorstellung, eins unserer Kinder würde sein teures neues Fahrrad im Second-Hand Shop gegen einen alten Teddybären eintauschen, weil es den schön findet, klingt wahrscheinlich auch nur im Märchen interessant. Ich glaube nicht, dass wir das durchgehen lassen würden, wenn unser Kind so betrogen würde.

Und damit sind wir bei einem der Kernpunkte dieser Geschichte, der uns Unbehagen bereitet. Die scheinbare Naivität dieses jungen Mannes kratzt an unseren Nerven und an unserem Weltbild.

Der wird doch ständig über den Tisch gezogen und merkt es nicht einmal! Das ist doch nicht fair. Und je mehr er betrogen wird, umso glücklicher scheint er zu werden. Das können wir kaum mit anhören. Das wollten wir selbst ja schließlich auch nicht erleben!

Wenn wir z. B. etwas weggeben von unserem Geld, von unserem Besitz, dann erwarten wir doch einen entsprechenden Gegenwert. Wenn wir hier auf der Insel in einem teuren Restaurant essen gingen, und nur billiges Fast Food bekämen, dann würden wir uns wahrscheinlich nicht einfach darüber freuen, dass wir immerhin satt geworden sind. Und wenn wir etwas verschenken, etwas spenden, dann erwarten wir auch, dass es in gute, in die richtigen Hände kommt.

So eine Abzocke wie bei Hans, die dürfte den meisten von uns doch einfach zuwider sein.

Aber der freut sich nach jedem Tausch immer mehr. Und so nicken wir eben nicht mit dem Kopf, sondern schütteln ihn angesichts dieses einfältigen Menschen. Und je nachdem, wie wir gestrickt sind, belächeln wir ihn oder bemitleiden wir ihn. Auf jeden Fall nehmen wir Hans nicht wirklich ernst.

Aber, Vorsicht! Vielleicht sollten wir das doch tun, ihn ernst nehmen. So einfältig kann er nämlich eigentlich gar nicht sein. Man bekommt keinen riesigen Klumpen Gold für seine Arbeit, auch nicht nach sieben Jahren, wenn man nicht Herausragendes geleistet hat. Und es ist in der Geschichte von einem gerechten, von einem angemessenen Lohn die Rede.

Versuchen wir doch einfach mal, ihn wirklich ernst zu nehmen in seiner Freude, in seinem Glück nach jedem Tausch. Vergessen wir, dass andere daraus einen Vorteil ziehen.

Hans hat ein Ziel, das ist vom Anfang der Geschichte an definiert: Ich will heim zu meiner Mutter! Das ist sein Ziel und das wird es auch bleiben. Alles, was ihn daran hindert, was den Weg beschwerlich macht, ist dabei für ihn hinderlich.

Egal, ob das ein Feldstein ist oder ein Goldklumpen. Natürlich, er träumt unterwegs auch von anderen Dingen - Milch und Käse, Schinken und Würsten, Gänsebraten und Fett. Schön, wenn man es hätte, aber auch nicht schlimm, wenn man es nicht hat.

Ja, mehr noch, Hans investiert nicht in seinen Besitz. Er versucht nicht, den Goldklumpen auf einen Karren zu laden, das Pferd zu bändigen, die Kuh zu beruhigen. Wenn das, was er besitzt, ihm Mühe oder Sorgen macht, dann ist er übergücklich, wenn er es wieder loswerden kann. Ja, er kann sich an materiellen Dingen erfreuen, aber nur, solange sie ihn nicht belasten.

Denn dann sind sie ihm und seinem eigentlich Ziel im Weg. Hannes Denken bewegt sich völlig außerhalb ökonomischer Systeme. Und da hat er einen bekannten Vorgänger: *Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.*

Wohlgemerkt: Im Märchen, wie in der Bergpredigt geht es nicht um Armut, schon gar nicht um eine Verherrlichung von Armut. Nein es geht um die Konzentration auf ein Ziel, das sich aller ökonomischen Denkweisen entzieht.

Und ob jemand erfolgreich ist oder glücklich, das hängt davon ab, ob ich meinem Ziel näher komme. Und unsere Ziele können ja so verschieden sein: Wenn ich krank bin möchte ich gesund werden, wenn ich allein bin, möchte ich anderen Menschen begegnen, wenn ich etwas verloren habe, möchte ich es wiederfinden.

Manchmal sind es sehr kleine Dinge, die uns glücklich machen können, einfach, weil wir unserem Ziel näher gekommen sind oder es gar erreicht haben. Und wenn uns auf diesem Weg eine Kuh begegnet oder ein Schwein, ein Bausparvertrag oder eine Lebensversicherung, eine Wohnung oder ein Haus, dann kann das schön sein... entscheidend ist es nicht. Wer nur einmal in seinem Leben geliebt hat, weiß das.

"Alles, was ich wünsche, trifft mir ein, wie einem Sonntagskind", ruft Hans am Ende laut. Und das ist nicht einfältig oder naiv, sondern bringt das Märchen sozusagen auf den Punkt.

Ein Sonntagskind, Ein Kind des Sonntags. Ein Kind des Tages, dem Gott selbst all seine ökonomische Funktion genommen hat zum Schutz für uns Menschen.

Sechs Tage in der Woche: Arbeit und Mühe, Hektik und Stress. Der siebte Tag aber, ein Tag an dem ich mich frei von jedem Tun, frei von jedem Müssen daran erinnern darf, dass ich so, wie ich bin, einen Lebenswert habe. Einen Lebenswert, den ich mir nicht verdienen muss, ja, den ich mir nicht verdienen kann. Der mit Gold nicht aufzuwiegen ist.

Hans muss nichts heimschleppen, er muss nichts leisten, er weiß: Ich darf leben, so wie ich bin. Ich werde geliebt, einfach, weil es mich gibt. Hans trägt den Sonntag in sich. Das ist sein Glück und sein Erfolg. Man könnte auch sagen: Hans ist ein gesegneter Mensch. Amen